



Benediktshof

Münster-Handorf

Pfingstansprache Mai 2015
von Christoph Gerling

Wir feiern heute Pfingsten. Das Pfingstfest ist ein Fest jüdischen Ursprungs. An einem solchen Tag hatten sich, wie uns dieser Text berichtet, viele Juden und andere Menschen aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichen Sprachen versammelt, um das jüdische Erntedankfest zu feiern. Die Jünger waren ebenfalls versammelt. Unklar ist, ob ihnen nach Christi Himmelfahrt, nachdem Jesus sie endgültig verlassen hatte, ob ihnen überhaupt nach Feiern zumute war. Vermutlich waren sie eher verunsichert: wie soll, wie kann es ohne Jesus, ohne unseren Meister, mit uns weitergehen? Sie hatten für Jesus alles aufgegeben. Sie hatten mit ihm gelebt und auch gelernt, in seinem Namen Menschen zu begleiten und zu heilen. Aber Jesus war in den 40 Tagen nach Ostern immer noch bei ihnen. Er war im Hintergrund immer gegenwärtig.

Das ist, wie wir aus eigener Erfahrung kennen, nicht nur Hilfe, sondern auch Hemmnis. Ich kann mich auf jemanden verlassen und darum muss ich mich gar nicht ganz entfalten. Ich komme nicht wirklich an meine eigene Kraft. An dieser Stelle verließ Jesus seine Jünger und zwar endgültig.

Die Jünger waren nun ohne ihren Lehrer und Meister. In diesem Verlassensein wurden die Jünger von dem Heiligen Geist überrascht. Er kam sowohl von Außen wie von Innen. Das war die Geburtsstunde eines neuen Lebens, eines neuen Lebensabschnitts. Es war dies die Geburtsstunde der Kirche: Kyriake (aus dem Griechischen): dem Herrn gehörig. Ich glaube, dass in dieser Stunde auch eine gemeinsame Vision einer neuen menschlichen Ausrichtung, der christlichen Ausrichtung, in diesen Jüngern geboren wurde. Der Auslöser dieser Vision ist aber nicht eine praktisch und theoretisch erarbeitete Philosophie, sondern sie einspringt einer Erfahrung, einer existentiellen Erfahrung. Ich möchte sagen einer *mystischen Erfahrung*. Hier im Benediktshof sprechen wir von der *Initiatischen Erfahrung*. Es ist eine Erfahrung, die uns Gott unmittelbar erfahren lässt. In ihr sind wir mit Gott eins, aber wir sind nicht Gott.

In der Natur, in der Kunst, in der Erotik und im Kult können wir vom Göttlichen erfasst, überwältigt oder berührt werden. In der Eucharistiefeier ist Jesus in einer

ganz besonderen Weise gegenwärtig: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Solche *Pfingst-* oder *Initiatischen Erfahrungen* sind gar nicht mehr so selten. Sie können der Anfang eines neuen Lebens werden. Wir finden in diesen Erfahrungen den Anschluss an unseren eigenen Urgrund. In diesem Moment empfinden wir uns ganz eins mit uns selbst. Aber diese Erfahrung geht noch weit darüber hinaus. Wir sind verbunden mit dem göttlichen Sein. Ich fühle mich geliebt und liebe gleichzeitig.

An dieser Stelle wird deutlich, dass eine *Gottes Erfahrung* immer auch eine *Personale Erfahrung* ist. Auch wenn ich ganz in Gottes Liebe aufgehe, bin und bleibe ich eine Liebende oder ein Liebender.

Eine solche Erfahrung kann von einer großen Gefühlsintensität begleitet sein, wie in diesem Pfingsttext vom „Brausen“ die Rede ist. Sie kann aber auch leiser und auch ganz unspektakulär sein, wie sie ja meistens ist. Im Grunde ist sie ein tiefes Gestimmtsein, eine „nüchterne Trunkenheit“ wie es in einem Hymnus heißt. Die eigentliche Tiefe, nämlich das Erleben der absoluten inneren Freiheit, breitet sich erst nach und nach aus.

Eines haben alle diese Erfahrungen gemeinsam. Es wird ein **unbedingtes JA** geboren. **Ein JA zu mir selbst, zu meinem Schicksal, zur Schöpfung und zum Schöpfer.**

Aber was wird durch diese Erfahrung ebenfalls ausgelöst?

In diesem göttlichen Licht, das in dem Moment in uns wirkt, fangen wir an, uns selbst wahrzunehmen. Unter Umständen erschrecken wir furchtbar. Denn je mehr dieses göttliche Licht in uns wirkt, desto mehr erkennen wir uns selbst. All das Ungelebte in uns wird virulent und fängt an, sich uns sowohl von innen wie von außen zu zeigen. Angst, Lust, Schmerz, Wut, unsere starken Lebensimpulse und Gefühle, zu denen wir **NEIN** gesagt haben, werden uns im Laufe unseres Befreiungsprozesses bewusst. - Ich hatte früher manchmal den Wunsch, am liebsten gleich ganz erlöst zu werden. Inzwischen bin ich damit sehr vorsichtig geworden. Ich habe Angst, dabei zu verbrennen.-

Es ist schon sehr interessant, dass mit der Geburt, mit dem Heraustreten aus dem Mutterleib, mit unserem Betreten dieser Welt, als erstes die Trennung von der Mutter verbunden ist. Zwar werden wir, wenn es gut für uns läuft, liebevoll von Vater und Mutter empfangen und versorgt, aber diese Ureinheit, ganz von der Mutter umschlossen zu sein, ist ein für allemal vorbei. Es gibt kein Zurück.

Die Einheit, auf die wir uns nach der Geburt zubewegen, nämlich zu werden, wer wir sind, ist eine andere, als die, die wir im Mutterleib erlebt haben. Im Mutterleib waren wir vollkommen versorgt. Wir mussten wirklich nichts tun. Die Sehnsucht nach dieser Einheit wird Gott sei Dank nicht erfüllt. Denn in dieser Einheit sind wir nicht frei. –

Unsere *Grundangst* löst sich in diesen Erfahrungen zwar komplett auf, aber sie kehrt zurück. Wenn wir an dieser Stelle nicht bereit sind, unsere Angst zuzulassen und uns weiterhin nicht in unserer Unvollkommenheit, unserer Menschlichkeit annehmen, passiert mit uns das gleiche, was mit der Kirche im Laufe ihrer Entwicklung geschehen ist. Die Kirche, damals als Urkirche sehr durchdrungen vom Heiligen Geist, ruft später zu den Kreuzzügen auf. Es geht um die Befreiung des Heiligen Landes. Das tief erlebte **JA** zu dem eigenen und göttlichen Sein wird anderen Rassen und Kulturen mit Gewalt aufgezwungen: „Wir sind die einzig wahre Religion. Wenn du frei und erlöst sein willst, musst Du tun, was wir Dir sagen. Du musst Dich für Gott und den Mitmenschen aufopfern. Es geht nicht um Dich, sondern um die große Wahrheit, wie immer sie auch ausgelegt wird. Ihr hast Du Dich unterzuordnen und zu fügen“. ***Der Mensch sprach und spricht sich nach wie vor seine, ihm von Gott gegebene Freiheit selbst ab.***

Diese Gewalt, damals nach außen gerichtet, hat sich inzwischen auch nach innen gegen uns selbst gerichtet. Heute sind wir dabei, die Trümmer in unseren eigenen Seelen, die durch falsche Moral entstanden sind, wahrzunehmen, und wir versuchen, sie mit den unterschiedlichsten Therapien und Methoden zu heilen.

Dieses ***NEIN gegen die Angst wahrzunehmen, wer wir sind und was wir tun,*** spiegelt sich heute nicht nur in uns selbst, sondern auch in unserer derzeitigen Weltsituation wieder. Angesichts dieser Situation scheint es fast ein Hohn zu sein, noch an eine heile Welt zu glauben. Die schon fast apokalyptischen Schatten des IS, der im Namen Allahs, im Namen Gottes, so viele unschuldige Menschen in den Tod stürzt, die Auseinandersetzung zwischen den Juden und Palästinensern im Nahen Osten, lassen sich unter anderem zurückführen auf verdrängte Angst, die wir uns selbst nicht eingestehen. - Das ***NEIN*** zu dieser Angst kann dazu führen, dass der Andere oder die andere Kultur oder Religion verteufelt, oder dem Teufel, dem Diabolo, dem Verwirrer zugeordnet wird und so bis in den Tod bekämpft werden darf. Wir übertragen unsere nicht auszuhaltende Trennung von der Einheit, von Gott nach Außen und versuchen diese Trennung zu vernichten.

Die Ursache für diese Entwicklungen ist nicht bei Gott zu suchen. Die Frage:

„Warum geschieht so viel Leid um mich herum und Gott greift nicht ein?“ kennt jeder, der sich mit dem Sinn des Lebens beschäftigt. Wenn Gott könnte: „ich glaube, er würde eingreifen“.

Aber wir haben die Freiheit JA und NEIN zu sagen.

Wir können ohne Gott nicht wir selbst werden, aber wir können ohne ihn leben. Wir können **NEIN** zu Ihm sagen und ihn ausgrenzen. Meist steht die Angst dahinter, uns so wahrzunehmen, wie wir sind. An der Stelle fangen wir an, unsere eigenen Ängste und Schwierigkeiten auf unsere Mitmenschen zu übertragen. Damit sind wir nicht mehr mit uns selbst beschäftigt und halten unser Leben scheinbar besser aus. Wir entfernen uns so immer weiter von uns selbst und von den anderen.

Angesichts dieser Situation ist das jährliche Pfingstfest nicht nur eine Erinnerung an den Beginn der Urkirche, sondern auch ein Aufruf, sich dem Heiligen Geist selbst zu öffnen, indem wir **JA** sagen zu einem ganzheitlichen Leben.

Und wenn wir hier sagen:

„Pfingsten komm, o du glücklich Licht- dring bis auf der Seele Grund...“,

so ist das ***der Anfang eines neuen Lebens, vielleicht sogar eines neuen Zeitalters, in dem es vor allem auch um die Aufarbeitung der eigenen und kollektiven Schatten geht.***

Wenn wir dazu in all' den kleinen Entscheidungen des Alltags **JA** sagen, wird uns der Heilige Geist liebevoll zur Seite stehen. So zitiert Petrus den Propheten Joel in seiner Pfingstpredigt: „...und es wird geschehen: jeder der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“.